



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 3/4 • 1955 • 8. Jahrgang

Inhalt

- Dr. Hertha Schober-Awecker
Univ.-Prof. Dr. Alexander Mitscherlich,
Heidelberg
SCHR. Franz Kiesenhofer, Gutau
Rudolf Pfann
Rudolfine Fellinger, Grein
Österr. Naturschutzbund,
Landesgruppe Oberösterreich
Fritz Huemer-Kreiner
Dr. Franz Pisecky
Dr. Hertha Schober-Awecker
Friedrich Schober
Dr. Otto Guem. Mauthausen
Herwig Strobl
Karoline Janik
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach

Franz X. Schwarz
Steff Steiner, Zwettl a. R.

- Maximilian Stockenhuber (38)
Wir leben in einer Epoche des Protzentums (40)
Waldaist – Sorgenkind unseres Mühlviertels (41)
Elegische Automatisationsreimereien (41)
Schimmelreiter (44)
Rettet die Waldaist . Ein Memorandum (44)
Der Schatz am Hochstein – eine Ostersage (46)
Die Donau – Straße der Volkerverständigung (47)
Grein (49)
Greinburg, Schloß und Herrschaft (57)
Die Landgerichte im Unteren Mühlviertel (60)
Gesang der Stille (61)
Du machst dein Feld aufs Neue wahr (62)
Zum Landschaftsschutz im Oberen Donautal (63)
Das Jahr im Spiegel bäuerlicher Wetterregeln 2. Teil (64)
Karwoche (65)
Waldaist (67)
Buchbesprechungen (70)

Bilder

- Akad. Bildhauer Max Stockenhuber
Else Engländer
Friedrich Schober
Anton Christian Gignoux
Akad. Maler Franz Glaubacker
Wolf Huber
Konsulent Erich H. Baumerl
Karl Puchberger, Grein
Univ.-Prof. Ing. A. Klaar, Wien
Karl Puchberger, Grein
Prof. Max Kislinger
- 12) Verschiedene Werke (39)
13) Mönch im Aisttal, Foto (43)
14) Alt-Grein, Aquarell, 1950 (51)
15) Ansicht von Grein, Stich, aus: Ernst Neweklovsky, Schiffahrt und Flößerei im Raum d. oberen Donau II., 1954 Bd. 310 (52)
16) Motiv aus Grein, Feder, 1964 (53)
17) Der Strudel und Werfenstein, Zeichnung, 1931, aus: Neweklovsky, Schiffahrt II., Bd. 309 (54)
18) Wappen von Grein, aus: Neweklovsky, Schiffahrt II., Tafel XXXIII/112 (55)
19) Grein, Friedhofort, Foto (56)
20) Greinburg, Plan, aus: R. Büttner, Burgen und Schlösser an der Donau, 1964 (58)
21) Grabstein des Grafen Sigmund von Hardegg, 1502, Foto (59)
22) Motive aus geschnitzten Buttermodellen, Zeichnung, aus: M. Kislinger, Bauernherrlichkeit, Abb. 71 (69)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 5/6

Mühlviertler Künstlergilde im Öd. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4 II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4 II, Tel. 31 96 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. April 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S. 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Wir leben in einer Epoche des Protzentrums

Der Autor ist Universitätsprofessor und Direktor der Psychosomatischen Universitätsklinik in Heidelberg. In seinem Buch „Unwirtlichkeit unserer Städte“ untersucht er den Stand der deutschen Städteplanung und kritisiert deren irrationalen bzw. rein bürokratischen Charakter.

Jeder hat seine Augenblicke, die ihn schockieren und zu neuem Bedenken eines Zustandes provozieren. Bei mir waren es Gänge durch Villenvororte in verschiedenen Ländern: Deutschland, Italien, Holland, England, die mich zur Rechenschaft zwangen.

Durchstreift man diese oft reichen Einfamilienweiden, so ist man überwältigt von dem Komfortgruel, den unsere technischen Mittel hervorzubringen erlauben. Deutschland und Italien bilden dabei eine echte „Achse“ der rücksichtsfreien Demonstration von pekuniärer Potenz und dem Geschmacksniveau von Devotionalienhändlern. Von Sanssouci-Assoziationen über Alpenchalets zu Breeker'scher Versicherungssprache ist alles zu haben: eine Anhäufung von Zufälligkeiten des Gestaltungswillens, ob er nun unter einer stolzen Pineta unterkriecht, wie in der Umgebung Roms, oder die Apfelwiese des südlichen Taunus überzieht. Ich nehme an, daß diese Häuser neben dem Rasen, der sie alle in schöner Klassenbewußtheit umgibt, auch noch anderes gemein haben, zum Beispiel perfekt getüftelte Kücheneinrichtungen, störungsfreie automatische Heizanlagen etc. Hier wirkt das technische Zeitalter für seine Produkte stilbildend, und keiner kann aus der Reihe tanzen; der Fortschritt läßt ausnahmsweise keinen Rückschritt zu; das heiligste Ziel der Epoche: Bedürfnis-, Markterschließung, Designer und die Industrie schreiben diktatorisch vor, und der Bauherr kuscht wie selbstverständlich. Nicht so, wo es seinen Schmuckbetrieb, die Lust des Herzeigens betrifft. Da schwelgt er in Rundbögen und vorgekragten Blumenfenstern, in mo-

saikumrandeten Entrées, getriebenen kupfernen Dachrinnen und schmiedeeiserner Künstlichkeit.

Natürlich hat es immer Epochen des Protzentrums gegeben. Darum geht es jetzt aber gar nicht, sondern darum, daß die — wie man in der Schweiz sagt — vermöglichen Leute aus den Städten ausgezogen sind und in den Vorstädten und Vororten jeden Halt, jeden Rest von städtischer Würde und stadt-bürgerlicher Obligation verloren haben. Mit Verlust der Obligation an die Stadt meine ich, daß dem sozial uralten Bedürfnis des Bauherrn, seinen Status zu demonstrieren, kein Kanon mehr vorgeschrieben ist, höchstens Firsthöhe und Abstand von der Straße. Er hat sich in eine Pseudo-Privatheit zurückgezogen, wofür es viele gewichtige Gründe in unseren lärmenden, verpesteten Städten gibt. Vom Geist der bürgerlichen Stadt her betrachtet, hat diese Entbindung eine schlimme Wirkung. Es werden, je nachdem, von welchen zufälligen Sympathiegefühlen man bewegt ist, Fragmente aus vorgegebenen, einmal verbindlich gewesenen Formgebungen aufgenommen und der Versuch gemacht, sie als Merkmal der eigenen Identität auszugeben. Was herauskommt — mit Hilfe des willigen Architekten — ist eine permanente Maskerade in Architektur und keine Identitätsfindung durch den Zwang, Verbindendes, Verbindliches zu variieren, ohne aus der Rolle, aus der Ästhetik der Gruppe zu fallen. Denn ein Teil der eigenen Identität ist immer Stoff, der aus der Gruppe stammt; diese Verzahnung von Individuum und Gruppe wird im Stil bewußt. Mindestens wird bewußtseinsnäher, daß man im individuellen Ausdruck nicht aus der Reihe tanzen darf, dem Ganzen eines Platzes, einer Melodie der Straßenfronten sich einzuordnen hat. Das Vorort-Einfamilienhaus, dieser Nachkömmling der noch stadtbezogeneren Villa des späten 19. Jahrhunderts, ist der Begriff städtischer Verantwortungslosigkeit: Dem Bauherrn ist gestattet, seine Wunschträume mit seiner Identität zu verwechseln. Für diesen Sachverhalt müssen wir endlich einen klaren Blick gewinnen.

Alexander Mitscherlich